



### Ein Schutzgesetz der bulgarischen Reaktion.

Ankündigung einer Amnestie mit Vorbehalten. — Neuer Kommunistenstempel des Herrn Zentov.

Sofia, 27. Dezember. Noch vor den Winterferien wird die Regierung dem Sobranje einen Gesetzentwurf über den Schutz des Staates und über eine Amnestie vorlegen. Die Amnestie wird sehr umfangreich sein und alle Straftaten politischen Charakters seit dem Jahre 1915 umfassen. Amnestiert werden auch die Minister des Kabinetts Radoslawow außer Radoslawow selbst und Dintschew, Rajdenow und Loundow, welche wegen Gewinnjucht abgeurteilt wurden. Die Kommunisten kündigen im Sobranje an, daß sie aus der kommunistischen Partei austreten und eine unabhängige parlamentarische Arbeitsgruppe gründen werden.

Das Kreisgericht in Tatar-Bazardzsi verurteilte wegen der Junivorkälle einen Druschbaschen zu 10 Jahre durch den Sitzang, die übrigen 40 Angeklagten zu Kerkerstrafen von einem bis zu zwölf Jahren.

### Das Iolioter Attentat.

Sofia, 28. Dezember. Nach dem gestern gegen den japanischen Prinzregenten verübten Attentat versuchte die Menge den Mörder zu lynchen, doch gelang es der Polizei ihn und zwei seiner Komplizen zu verhaften. Der Prinzregent fuhr sodann ins Parlament, wo er ruhig die Thronrede verlas.

### Inland.

Aus der landbändlerischen Häuslichkeit.

Der Konflikt Stolle — Zuleger jun.

Wir haben uns bereits zu wiederholtem Male mit dem in Saaz im Bunde der Landwirte entstandenen Streite wegen der Kündigung und sofortigen Entlassung des Direktors Stefan Stolle der landwirtschaftlichen Zentralfunktion und der Ursache dieser Kündigung, die in einem Konflikt Stolles mit dem Sohne des bekannten Senators Zuleger zu suchen ist, beschäftigt. Am Sonntag fand nun in Saaz eine Bezirkskonferenz des Bundes der Landwirte statt, über die die bürgerliche Presse ziemlich ausführlich berichtet. In der Konferenz waren auch die beiden Streitparteien Leo Zuleger, Kreisvertrauensmann und Obmann des Verwaltungsausschusses der Zentralfunktion Saaz, sowie Direktor Stefan Stolle erschienen. An Stelle des Bezirksvertrauensmannes Lorber (Solletis), der, weil er gleichfalls von Stolle angegriffen worden war, für befangen erklärt wurde, führte Gutspächter Robert Stöhr den Vorsitz. Direktor Stolle begründete in einstündiger Rede seine

Anklagen gegen Leo Zuleger, dem er vorwarf, daß er die Organisation zur Erreichung persönlicher Aspirationen benütze.

Ihm erwiderten Dürschmied (Maden), Fieg (Deslatow) und Abg. Georg Böllmann, die Stolle als renitenten Beamten bezeichnen, mit dem ein Weiterarbeiten nicht möglich war. Der Vorsitzende Stöhr führte aus, er mißbillige zwar die Politik Zulegers, aber aus Solidarität werde er gleichfalls für ihn stimmen. Direktor Stolle erwiderte nun in scharfer Weise und führte u. a. aus, Leo Zuleger habe die Notwendigkeit der Gründung des Kreisblattes „Heimat“ mit den Worten motiviert:

„Mein Vater (Senator Zuleger) und Abg. Böllmann brauchen ein Blatt!“

Als Stolle heftige Angriffe gegen den Redakteur Dirke des Kreisblattes „Heimat“ richtete, dem er vorwarf, daß er einen

sehr brisanten Verkehr mit dem Saazer Regierungsjournalisten Widgatsch

pflege, entgegnete ihm der Vorsitzende das Wort. Es wurde eine Entschließung angenommen, mit welcher dem Leo Zuleger das Vertrauen ausgesprochen und die Entlassung Stolles gebilligt wurde. Es stimmten zwar nicht alle Anwesenden für diese Entschließung, bei der Gegenprobe erhob aber bloß Direktor Stolle die Hand. Später wurde auch dem Bezirksvertrauensmann Lorber das Vertrauen ausgesprochen. Direktor Stolle wird nun, wie er in der Versammlung erklärte, die Sache vor das Ehrengericht der Partei bringen.

### Die tschechischen Sozialdemokraten für die Erhaltung der deutschen Gaue.

Im „Pravo Lidu“ leht der Abgeordnete Ulrich seine Artikelserie über die Frage der Revision der Gauerfassung fort. Gegen die nationaldemokratischen Angriffe wegen der beabsichtigten Installation zweier deutscher Gaue sagt Ulrich: „Die Tatsache, daß wir in Böhmen einen oder zwei deutsche Gaue haben wollen, kann vielleicht jemand vom nationalen Standpunkte aus als unangenehm betrachten. Ich halte diese Frage nicht für bedenklich. Der ganzen politischen Welt ist es ja bekannt, wieviel Deutsche in Böhmen wohnen, wo sie wohnen, und wie beschaffen ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Stellung ist. Trägen ein künstliches Verbot dieser Sachlage hilft nichts. Daß wir zwei deutsche Gaue haben werden, war uns bekannt, als wir in der revolutionären Nationalversammlung das Gesetz über die Gauerfassung schufen. Es war uns bekannt, mit welchen

Schwierigkeiten dies verbunden und welche Folgen in der politischen Welt dies haben wird. Ich glaube, daß es für die Gauerfassung und für den ruhigen Entwicklungsgang des staatlichen Lebens in der Tschechoslowakei besser sein wird, wenn sich der scharfe nationale Streit in zwei Gauen andoht, als daß eine derartige Aenderung der Gauerfassung durchgeführt wird, bei welcher die nationalen Gegensätze und die ihnen entsprechenden Konflikte bei jeder Gelegenheit zutage treten würden. Es entsteht hier auch eine andere politische Frage: wäre es bei der heutigen internationalen politischen Konstellation politisch klug und zweckmäßig, wenn das Parlament der heutigen Zusammensetzung den Deutschen etwas nehmen würde, was ihnen die revolutionäre Nationalversammlung in der die Deutschen nicht vertreten waren, konzedierte?“

Aus der Tatsache, daß sich im tschechischen sozialdemokratischen Lager Stimmen gegen eine Aushebung der zwei deutschen, in der Verfassung vorgesehenen Gaue erheben, erhält man die Bestätigung dessen, daß die tschechischen Nationaldemokraten gegen künftigen Anseh einer Autonomie, den die deutschen Gaue bieten sollen, Sturm laufen. Hoffentlich werden die tschechischen Sozialdemokraten von dem Standpunkt, den sie offensichtlich in ihren Zeitungen vertreten, in den geheimen Koalitionskonventionen nicht ablassen.

### Eine tschechische Stimme für Deutschland.

Die von den tschechischen Staatsangestellten-gewerkschaften herausgegebenen „Geschoslowske Robiny“ treten in sehr warmer Weise für eine Billikation zugunsten Deutschlands ein. Das Blatt sagt, das Arbeitervolk auf der Welt habe als erstes seine Pflicht begriffen. Es sei aber notwendig, daß alle Schichten zu dem Rettungswerk beitragen. Es gehe nicht an, daß vor den Blicken Europas und der Welt Millionen zugrunde gehen, darunter die Besten dieser Erde, denen seit jeher eine allgemeine Völkerverständigung am Herzen lag.

Das Blatt schließt: „Unser mächtigster Nachbar macht seine ärgsten Tage durch, Lage seines Untergrundes, während er den bitteren Kelch bis zur Reize leert. Vergessen sei die Vergangenheit! Seien wir zufrieden, daß der Kreislauf des Schicksals eine andere Wendung herbeigeführt hat. Zeigen wir, daß wir Verständnis für den Ruf der Zeit haben, daß wir bereit sind, nach unsern Kräften zum Hilfswerk beizutragen. Wer weiß, wie wir uns damit den Deutschen ins Gedächtnis eintragen werden. Uns geht es doch um die Freundschaft, und wenn schon nicht um die Freundschaft, so wenigstens um das gute Einvernehmen mit unseren mächtigsten Nachbarn! Zeigen wir, daß wir ein Herz haben! Auch wir mußten einst leiden. Auch über uns ging die Welle des Jammers und Elends. Retten wir! Retten wir! Retten wir! Wir haben Japan geholfen, helfen wir Deutschland, das uns näher ist und nach allem, was geschah, notwendig ist. Hören wir nicht auf die Chauvinisten! In der Zeit wahrster Not, muß die Stimme selbst der Erzfeinde verstummen und nur das Herz und das Gefühl hat das Wort. In Deutschland leidet eine ganze Schar unserer Volksgenossen, deren Kinder zu Grunde gehen. Deutschland hat vor Jahrhunderten unsere Emigranten aufgenommen und ihnen eine neue Heimat gewährt. Das Blatt hat sich gewendet. Auch die Deutschen haben ihren Weissen Berg und leben in einer Zeit, wie wir sie nach dem Weissen Berg durchwandern mußten. Auch die Deutschen brauchen heute vielleicht mehr als eine materielle Hilfe, eine moralische Hilfe. Sie brauchen das Gefühl, nicht einsam, nicht so gottverlassen zu sein, sondern daß neben ihnen ein Volk lebt, das mit ihnen fühlt, sie begreift und ihnen vergibt, weil dieses Volk selbst dereinst einsam einen gleichen Kreuzweg gehen und seinen Kalvarienberg durchschreiten mußte.“

Erwähnung verdient auch eine Meldung der „Rozhodni Visty“, nach der die Sammlungen in der Tschechoslowakei für die Deutschlandshilfe am 6. Jänner behördlich gestattet wurden.

### Das Samenorn.

Von Frank Crane, New York.

Die sieben Weltwunder waren keineswegs die wundervollsten Dinge in der Welt. Die Wunder des Lebens sind am dichtesten unter den uns vertrauesten und alltäglichsten Dingen zu finden. Vielleicht ist das erstaunlichste, verblüffendste, geheimnisvollste Ding im ganzen Weltall ein Samenorn. Sieh den Apfelbaum! Die ganze Form des Stammes, das Wesen seiner Äste und Zweige, seine Blätter und ihre Adern, seine zarten Blüten und seine Frucht — sie alle waren in einem kleinen, braunen, harten Samenorn beschlossen. Öffne das Korn und du siehst nicht als eine weifliche Fülle. Und doch hat diese Substanz Kräfte, die so fessam sind wie die des Geistes. Ja, in ihr ruht ein Plan, der Holz, Blüten und Äpfel in sich begreift. Von meinem Fenster aus höre ich am Morgen den eigentümlichen, heiseren Ruf der Dähne. Sie krähen bekanntlich alle die gleiche Melodie. Einmal war diese Melodie im Ei oder doch irgendwie ihm verbunden. Also: Dotter und Weiß des Eies vermögen das zu erzeugen, was einen bestimmten Schrei auslösen kann. Und zweifellos krähen die Föhne heute, wie sie im Garten des Paradieses gekräht haben.

Nimm zwei Keime. Der Mikroskopist kann einen Unterschied zwischen beiden wahrnehmen. Und dennoch entwickelt sich aus dem einen der Löwe mit dem ganzen vielfachen Organismus von Haaren, Nägeln, Blutgefäßen, Eingeweiden, Nervenfäden, geistigen Anlagen und besonderen Kennzeichen, und aus dem andern der Mensch mit seinem Körper, der ebenso umfassend ist wie der des Löwen, und mit seinem Gehirn, das Gedanken empfangen und denken kann, das Phantasien erzeugen kann.

Es erscheint unheimlich, wenn wir eine Sprechmaschine betrachten und beobachten, wie der Ton einer Stimme, eines Klaviers, einer Violine oder die volle Orchestermusik durch eine Nadelspitze hervorgebracht werden. Es erscheint unmöglich, ein Wunder.

Und dennoch ist dies nicht erstaunlich wie die Tatsache, daß ein lebendes Wesen, eine Ente, ein Hund, ein Eichbaum, ein Rosenstrauch, den ganzen wunderreichen Organismus in einem Ei oder einem Samenorn vereinigt, aus dem dann ein ganz ähnlicher Organismus hervorgeht.

Nicht eine von den Ansichten der Erde ist dem Samenorn vergleichbar. Die Niagarafälle, die Peterskirche in Rom, die Pyramiden in Ägypten, die Gipfel des Himalaya — nichts davon übertrifft den gedankenvollen Geist so sehr wie ein kleines Weizenorn.

Das Wunder aller Wunder ist das Leben. Und das Samenorn ist die wunderbarste Offenbarung des Lebens.

Die Wunder der Elektrizität, der Radioaktivität, des Hypnotismus, des Hellsehens und der Träume, die Wunder des gestirnten Himmels mit seinen ungeheuren Massen und Distanzen, die chemische Verwandtschaft und die sonderbaren Gefühle der Moleküle, die Wunder der Kunst und der Erfindung — ich kann sie mit dem Wunder des Samenorns nicht vergleichen, das in einer einzigen, keinen, nicht sehr hoch organisierten Substanz alle physische, moralische und intellektuelle Vergangenheit und Zukunft von Tausenden von Geschöpfen beschließt.

Wenn ich ein Heide werden und in der Natur einen Gegenstand suchen sollte, um ihn als Gott zu verehren, etwas, das das unendliche Mysterium des Lebens verkörpert — ich würde ein Samenorn anbeten.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Andauernde Schneefälle und Frost.

Prag, 28. Dezember. Im Laufe des heutigen Tages hat in Prag neuerlich Schneefall eingekehrt. Das strotzige Wetter hält an und verhindert so das Tauen der Schneedecke. Die Gesteige, die durch den gestorenen Schneerutsch geworden sind, werden jedoch trotz der beherrschenden Verfügung nur zum Teil mit Sand und Asche bestreut, so daß deren Betreten besonders in unebenen Straßen lebensgefährlich ist.

Der Zugverkehr, der auf diesen Strecken des Inlandes eingestellt werden mußte, konnte heute wieder zum Teil aufgenommen werden. In den Alpen jedoch hat sich die Lage zusehends verschärft, da dort andauernd Schneestürme herrschen. Auch die Meldungen aus den an Nord- und Ostsee gelegenen Häfen lauten beunruhigend: die Zustüsse der Nordmeere und diese selbst beginnen zuzufrieren, welcher Umstand besonders die Lebensmittelversorgung Deutschlands ernstlich gefährdet. Auf der noch eisfreien, der südlich gelegenen See, herrschen schwere Stürme.

Nachstehend die heutigen Meldungen: Prag, 28. Dezember. Die Staatsbahndirektion Königgrätz teilt mit, daß der Verkehr auf der verwehten Strecke Königgrätz—Sazavlar wieder aufgenommen wurde. — Die Staatsbahndirektion Prag—Sied teilt mit, daß der Gesamtverkehr auf den Strecken Brandeis a. E.—Heratowitz, Pečel—Bečwar, Bad Tounken—Ceska-witz wieder aufgenommen wurde.

Berlin, 28. Dezember. Blättermeldungen aus Hamburg zufolge, machen sich infolge der starken Kälte Verkehrsbeschwerden im Hamburger Hafen bemerkbar. Im Nordostseekanal ist die Schifffahrt für hölzerner Schiffe gesperrt. Die Binnen-schifffahrt auf der Oder ruht. Auch in der Ostsee nimmt die Vereisung zu. Die Segelschifffahrt mußte eingestellt werden. Für große Schiffe halten Eisbrecher die Fahrtrichtungen offen.

Bern, 28. Dezember. (Schweiz. Dep. Ag.) Starke Schneefälle haben an vielen Orten in den Gebirgsgegenden Lawinen verursacht. In den Waadtländer Alpen wurden in Sepey zwei Personen getötet. Bei Diablerets wurden acht Schenken und ein Wohnhaus weggesperrt, wobei eine Person ums Leben kam. Überall ist viel Vieh zugrunde gegangen. In Vaudensal sind 12 Sommerhäuser weggerissen worden. Die Schneedecke erreicht in Wallis (Neuenburger Jura) zweieinhalb bis drei Meter Höhe.

Rom, 28. Dezember. Die französische Eisenbahnstrecke nach Italien ist bei Chambery (Dep. Savoien) durch Lawinestürze unterbrochen. Die Station Modane ist verschneit. Neun Personen sind durch Lawinen getötet worden, eine fünfgliedrige Touristen-gesellschaft aus Mailand, die sich im Brunsbanatal verirrt hatte, geriet in einen Schneesturm. Eine Touristin ist erfroren.

Rom, 28. Dezember. Wie aus Brindisi gemeldet wird, mußten mehrere Eisdamper, die aus dem Hafen aufgefahren waren, wegen hohen Seeganges zurückkehren.

Marseille, 27. Dezember. Durch einen starken Sturm, der an der südfranzösischen Küste wütete, ist das Schiff „E-cout“ untergegangen.

Gelehrte Studenten — Mitwirkende beim Münchner Operettenpuß? Das „Egerl. Tagblatt“ berichtet: Gegen mehrere Gelehrte Hochschüler und Studenten, die zur Zeit der nationalen Erhebung in München gewirkt haben, ist, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, Anzeige wegen „Beteiligung am Hüterpuß“ erstattet worden. Es handelt sich um acht junge Leute, von denen sich gegenwärtig zwei im Auslande befinden.

Wilhelm Biedermann. Am 14. Jänner begehrt der Altmeister der vergleichenden Physiologie in Jena, Dr. Biedermann seinen 70. Geburtstag. Er ist in Bilin in Böhmen geboren, trat 1878 als Assistent in das Prager physiologische Institut unter Ernobd Spring, 1880 habilitierte er sich daselbst, wurde 1885 außerord. nlicher Professor und erhielt 1888 die Berufung an die Universität Jena, der er trotz wiederholter Anträge nach auswärts treu ergeben ist. Biedermanns Arbeitsgebiet war zunächst die Elektrophysiologie, der er 1895 ein hochbedeutendes, umfassendes Werk widmete, jedoch die vergleichende Physiologie der Tiere überhaupt, auf welchem Gebiete er der erste Nachmann der Gegenwart zu nennen ist. Eine überaus reiche Fülle von Spezialarbeiten war die Frucht seiner Studien, die ihn mehrfach auf botanisches Gebiet hinüberführten. Noch in den letzten Jahren ist Biedermann mit ganz neuen Auffassungen auf dem Gebiete der Lehre von den Fermenten hervorgetreten. Unter den heutigen Physiologen ist er unstreitig der vielseitigste und feinsinnigste zu nennen.

Die Nachforschungen nach dem Luftschiff „Dixmude“. Der französische Marineminister erhielt vom Generalgouverneur und dem Chef des Generalstabes für Algier Telegramme, durch welche befragt wird, daß die „Dixmude“ am 26. d. M. 200 Kilometer südlich von N-Salah (südlich von Tschel-Abah) gesichtet wurde. Die französischen Beobachtungsposten dieses Gebietes haben in verschiedene Richtungen Flugzeuge zwecks Nachforschungen ausgesandt. — Amlich wird — gestern nachmittags mitgeteilt, daß das Luftschiff „Dixmude“ über der Wüste schwebt. — Eine spätere Meldung zufolge teilten die italienischen Behörden mit, daß Fischer in der Nähe der Stadt Girgenti (Sizilien) die Leiche des Armandanten des Luftschiffes „Dixmude“ gefunden haben. Die Identität der Leiche wurde festgestellt, doch wurden in der Nähe keine weiteren Leichen oder Ueberreste des Luftschiffes gefunden.

Eine japanische Universität niedergebrannt. Durch einen Brand wurde die Universität und die Technik in Fukuoka (Süd-japan) zerstört.

Ein Irrenhaus verbrannt. In der Irrenanstalt in Dunning (bei Chicago) ist ein Brand ausgebrochen, dem 18 Personen zum Opfer fielen.

Der Erbauer des Eiffelturmes gestorben. Der französische Ingenieur und Konstrukteur Alexandre Gustave Eiffel ist im Alter von 91 Jahren gestorben. Er widmete sich seit dem Jahre 1858 großen Eisenkonstruktionen, insbesondere dem Bau von eisernen Brücken und war ein Mitarbeiter Lesseps bei der Herstellung des Panamakanals.

Ein Eisenbahnunglück verhütet. Die Wiener Polizeikorrespondenz meldet: Als der Lokomotiv-heizer Martin Spans dieser Tage auf der Strecke bei Klosterneuburg in die offene Feuerung Kehlen schaufelte, sah er ein kleines Stück einer Zündschnur, das aus den Kohlen heraustragte. Ergriffen hielt er inne und zog die Zündschnur heraus. Da kam eine mit Sprengpulver versehene 100-Gramm-Sprengpatrone zum Vorschein. Er verwahrte die Patrone sorgfältig und erstattete nach Beendigung der Fahrt bei der Polizeieinspektion Franz Josephs Bahnhof die Anzeige. Diese ließ die Patrone durch die Brigadearztliche Abteilung I in der Praterkaserne untersuchen. Nach ihrem Gutachten gehört die Sprengpatrone in die Reihe der sprengkräftigsten Explosivstoffe. Die Wirkung wäre nach dem Gutachten der Sachverständigen katastrophal gewesen. Nach den Erhebungen ist die Patrone wahrscheinlich schon mit der Kohlenlieferung hiehergelangt. Jedenfalls ist es nur der großen Vorsicht des Heizers Martin Spans zu danken, daß ein furchtbares Eisenbahnunglück verhütet worden ist.

Vom Jage getötet. Am Heiligen Abend wurden auf der Bahnstrecke Nij—Zelb zwei Taubstümme, die, am sich den Weg abzufinden, zwischen den Bahnschienen gingen, von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und getötet.

Das JMWV-Gebäude in Brnois abgebrannt. Am Sonntag ist das Haus der JMWV in Brnois beim Hauptbahnhof niedergebrannt. Das Feuer entstand im großen Saale anlässlich einer Pio-Vorstellung. Das Gebäude, das aus Holz bestand, wurde vollständig eingeschert, nur die Bibliothek im äußersten Flügel blieb verschont. Verletzt wurde niemand, das Publikum räumte den Saal, ohne daß eine Panik ausgebrochen wäre.

Reiseverkehr im Personenzugverkehr. Ab 1. Jänner 1924 werden versuchsweise an Tagen der Prager Börse, das ist jeden Dienstag und Freitag, in der Strecke Dobruška—Opotno und nach der Jüge 2341/2342 in Verkehr gesetzt, wodurch die eintägige Verbindung mit Prag ermöglicht wird. Die Jüge 402 und 403 werden von Tynitz bis Castolovic verlängert; der Zug 402 Abfahrt von Tynitz 13 Uhr 58 Min., Ankunft in Castolovic 14 Uhr 10 Min., der Zug 403 Abfahrt von Castolovic 14 Uhr 26 Min., Aufnft in Tynitz 14 Uhr 38 Min. Zug 334/344 wird ab Liebau um eine Stunde stehen

Minuten früher gelegt; Abfahrt von Liebau um 22 Uhr 14 Min., Ankunft in Trautenau um 22 Uhr 55 Min. Zug 5043 fährt von Pölkán um 14 Uhr 45 Min., hat Anschluss vom 332, Ankunft in Jitschin unverändert.

**Wetterübersicht vom 28. Dezember.** Am Donnerstag stieg die Temperatur in Prag auch in den Tagesstunden nicht über -10 Grad Celsius. In der Nacht auf Freitag sank sie bis auf -19 Grad Celsius. Auch die anderen Stationen mitlen strenge Fröste: Budweis - 30 Grad Celsius, Rajecb Teplice - 26 Grad Celsius. Die Frostverschärfung ist der vorhergehenden Wärmeeinstrahlung bei klarer Nacht und ruhiger Luft zuzuschreiben. - Wahrscheinliches Wetter von heute: Weiteres Andauern des zu Schneefällen neigenden Frostwetters.

**Prager Chronik.**

**Heute kein Wasser in Lieben und Bistochan.**

Wie gemeldet wird, ist heute von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abend wieder Reparaturen in ganz Lieben und Bistochan die Karanwasserzufuhr unterbrochen. Die Parteien werden aufmerksam gemacht, die Wasserhähne nicht offen zu lassen.

**Ein wertvoller Münzensfund.**

In der Solofgasse in der Neustadt wurde bei der Bloßlegung der Grundmauern eines Hauses der elektrischen Unternehmungen in einer Tiefe von anderthalb Metern ein alter Lontopf gefunden, in dem sich 416 Silbermünzen und 1 Goldgulden befanden. Der Gulden trägt die Gestalt König Ladislaus' und stammt aus dem Jahre 1516. Die Silbermünzen sind tschechischer, polnischer und ungarischer Provenienz und dürften insgesamt aus dem 16. Jahrhundert stammen. Das Gesamtgewicht der Münzen beträgt 17 Dekagramm. Die Münzen werden Fachleuten zur Überprüfung vorgelegt und dann dem Museum übergeben werden.

**Aus dem Polizeibericht.**

Der Sägerbeiter M. aus Pökol hatte sich in der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. schwer betrunken und war in diesem Zustande in der Nähe des Klosters der Barmherzigen Schwestern oberhalb des Lobowitzpalais geraten. Dort zog er die Kleider und Stiefel aus und lief trotz des Frostes in Unterleibern die Stiege zum Petrin hinauf, um im Turistenpavillon sein Nachtlager aufzuschlagen. Er schlug ein Fenster ein, ertrug eine Türe und legte sich im Aufstellungsraum unter einen Tisch, wickelte sich in eine abgerissene Fenstergardine und schlief bis 8 Uhr früh den Schlaf des Gerechten. Es wachte ihn erst der Lärm, den das eintretende Kassafraulein schlug, als sie den Fremden unter dem Tische entdeckte. Erbegeisterte Soldaten schafften den vor Raute Blitzernden auf die unweite Militärwachstube. Inzwischen hatte jemand auch die Kleider und Schuhe des Bummeltrüge gefunden und sie zufällig gleichfalls auf die Wachtstube gebracht, wo sie der durstige Kälte bald vollständig nüchtern Gewordene freudig als sein Eigentum erkannte. Wieder beselbst, wurde er der Polizei übergeben. Sein Rausch dürfte ihn weiterer Verantwortung in strafrechtlicher Beziehung entheben, ab jenes Nachtlager wird ihm sicher lebenslang in Erinnerung bleiben. - Das Betreten des Eis der Moldau ist außerhalb der behördlich bezeichneten Stellen verboten. Zuwiderhandelnde werden nach § 338 St. G. gerichtlich verfolgt.

**Zur Lage der deutschen Theater.**

Unter diesem Titel veröffentlicht das „Auffiger Volksrecht“ folgenden bemerkenswerten Aufsatz:

Es ist ein trauriges Bild um die Theater. Überall wo in den deutschen Gemeinden die Sozialdemokraten einen gewissen Einfluß auszuüben vermochten, wie in Auffiger, Tepliz, Karlsbad und anderswo, galt ihre ständige Sorge dem Ausbau und der Erhaltung der deutschen Kunststätten. Sie sind darob von jenen Kreisen, die man gemeinhin unter dem Sammelnamen der Bürgerlichen zusammenfaßt, angefeindet und der Verschwendungssucht geziehen worden. Will man die Aufgaben der deutschen Gemeinden den Theatern gegenüber festlegen, so ist es nötig, sich über einige Grundzüge klar zu werden. Zunächst kann ein Theater, das künstlerisch wirken soll, nie ein Geschäft sein. Denn die hohen Ausgaben für den Personalapparat, für den Fundus usw. können, wenn die Eintrittspreise auch nur einigermaßen sozial gehalten sein sollen, nie aus dem kunstfreundigen Publikum herausgeholt werden. Es gilt also zu wählen zwischen dem Theater und der Schmiere, gilt zu wählen zwischen Kunst und Geschäft. Soll das Theater künstlerisch wirken, so bedarf es großer Zuschüsse. Erhält es sie nicht, so ist es dazu verurteilt, dem unentwickeltesten und verdorbenen Geschmack des Publikums zu folgen und Operette über Operette aufzuführen. Statt Erziehungsarbeit zu leisten, statt Mittel zum Zweck zu sein, wird es Selbstzweck, dazu bestimmt, daß einfach gespielt wird und zwar so gespielt wird, daß kein Defizit entsteht.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß in diesem Staat nach zweierlei Recht gemessen wird. Eben ist in Brünn eine Theaterkrise entstanden, die einen gewissen Einblick gewährt, in welcher Weise staatslicherseits die tschechischen Theater unterstützt werden. Bisher hatte das Brünnner Theater eine Subvention von nicht weniger als 3,900.000 Kronen, an die die Re-

gierung 1,000.000 Kronen und das Land Mähren 1,800.000 Kronen leistete. Dieses Jahr ist nun den Brünnern die staatliche Subvention auf 350.000 Kronen reduziert und gleichzeitig dem Land Mähren verboten worden, eine größere Subvention als 1,500.000 Kronen zu bewilligen. Die Brünnner Theater steigen nun darüber, daß die nun zur Verfügung stehende Subvention um die Hälfte vermindert und dadurch das Brünnner Theater aus der Reihe der erstklassigen Institute ausgeschaltet werde. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, daß die böhmische Landesverwaltung jährlich für das tschechische Prager Nationaltheater ein Defizit von 12,000.000 Kronen zu tragen habe, daß sie dem Prager Theater einen Vogenhorizont für 8,500.000 Kronen gekauft habe, daß sie dem Theater in Bratislava jährlich eine Regierungssubvention von 1,500.000 Kronen bezöhle. Bei solchen Aufwendungen ist es selbstverständlich, wenn die großen tschechischen Theater gut ausgestattet sind. Es ließe sich darüber philosophieren, daß der Staat und die Länder auch die Verpflichtung hätten, in ähnlicher Weise die deutschen Theater zu unterstützen. Nun wissen wir aber, daß dies vorläufig nicht der Fall ist und voraussichtlich noch längere Zeit nicht der Fall sein wird. Die Aufgabe der Erhaltung und Förderung der deutschen Kunst geht nur auf die deutschen Großgemeinden über. Es erhebt sich nun die Frage, ob das deutsche Bürgertum stolz genug ist, auch gegen die Regierung und gegen die tschechisch verwalteten Länder die Theater so ausreichend zu subventionieren, daß sie ihre künstlerische Aufgabe erfüllen können.

Die Beispiele von Reichenberg und Eger beweisen, daß dieser Stolz nicht vorhanden ist. Aber auch weniger krasse Beispiele erweisen, mit erschreckender Deutlichkeit das gleiche. Während die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Auffiger für das Theater ungeheure Opfer gebracht hat, ist unter der bürgerlichen Herrschaft eine der ersten Sparmaßnahmen gegen das Theater gerichtet. Es soll eine Drosselung durchgeführt werden und nachdem das Theater infolge hoher Fundusanforderungen und Mindereinnahmen die Subvention für das laufende Spieljahr beinahe aufgebraucht hat, soll der Versuch unternommen werden, ihm in den folgenden zehn Monaten der Spielzeit überhüpt keine Subvention mehr zu gewähren. Was unter diesen Umständen aus einer der besten deutschen Provinzbühnen werden soll, scheint die bürgerlichen Dichter des Deutschturns nicht sonderlich zu bekümmern.

Nachdem die deutschen Gemeinden, die unter bürgerlicher Verwaltung stehen, in solcher Weise ihre öffentlichen Pflichten der deutschen Kultur gegenüber verlegen, ist in deutschbürgerlichen Blättern die Meinung aufgefaßt, man solle auch die Privaten zur Subventionierung der Theater heranziehen. Es wird dabei an eine Art Theatergemeinschaft gedacht, bei der jene, die etwas zahlen auch etwas beizurechen haben. Aber wenn irgendwo so ist gerade beim Theater ein solcher gemischtwirtschaftlicher Betrieb unmöglich. Denn es werden nur Miskhelligkeiten über die Art des Programms und über den Theaterbetrieb entstehen, je mehr Leute, deren Einstellung zum Theater eine verschiedenartige ist, etwas mitzureden haben. Das Theater muß in der alleinigen Verwaltung der Gemeinden verbleiben, soll es seine künstlerischen Aufgaben erfüllen können. Eine Lösung freilich wäre denkbar, wenn wir ein großartig denkendes Bürgertum hätten. Es ist ein Kunst, daß Auffiger ein vollständiges Theaterensemble selbständig erhält, daß es durch zwölf Monate hindurch ein Orchester, ein Opern-, Operetten- und Schauspielpersonal bezahlt, ohne dabei leben zu können, und daß gleichzeitig dreiviertel Bahnstunden weiter, in Tepliz, ein neues Theater errichtet wird, das ebensowenig leben kann, wie das Auffiger. Während diese beiden großen Theater sich gegenseitig niederkonkurrieren und damit der Kunst wenig Dienste erweisen werden, während diese beiden Orte an einer Theaterhypothek leiden, können große Provinzorte wie Leitmeritz, Lobositz, Dux, Brünn und viele andere, ein ordentliches Theater nicht erhalten, kann eine große Stadt wie Reichenberg, infolge der mangelnden Opferfreudigkeit der Bevölkerung, sein Theater kaum öffnen. Statt die Kunst als eine köstliche Gemeinschaft zu empfinden, versucht man sie zu einem, wenn auch noch so unrentablen Geschäft zu verwandeln. So verblühen zwei benachbarte Städte an den großen Ausgaben, die sie für das Theater zu leisten haben, die vorhandenen guten Kräfte können im Verhältnis zu den Ausgaben nicht genügend ausgenutzt werden, während andere Orte der Teilnahme an wirklich künstlerischen Veranstaltungen beraubt sind. Es wäre wohl der Erwägung wert, in Form einer Städtegemeinschaft die vorhandenen Kräfte zu nützen und ihre Kräfte breiteren Kreisen zu vermitteln. Leider scheitert dieses vernünftige, schon oft vorgeschlagene Projekt am Partikularismus der deutschen Städte. Man hat es offenbar noch nicht erkannt, in welcher Not sich gerade in den deutschen Kreisen dieses Staates die Kunst befindet. Statt sie zu einem Allgemeinut zu machen, bringen einzelne Städte ungeheure Opfer, die im Grunde doch nutzlos sind, weil sie auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. Es wäre eine dankbare Aufgabe der einzigen interkommunalen Organisation, die für die deutschen Gemeinden besteht, des Verbandes der Selbstverwaltungskörper, die in Frage kommenden Gemeinden zu einer gewissen Einigung zu bewegen. Die Kunst ist in Gefahr, vom Staat und den Ländern können wir eine Unterstützung nicht erwarten, es kann also nur der vereinigte Kraft der deutschen Städte gelingen, der Kunst jene würdigen Stätten zu schaffen, die sie im Interesse ihrer kulturellen Aufgaben braucht.

**Kleine Chronik.**

**Tod durch eine Wette.** Vor einigen Tagen spielte sich in einem Gasthause in Krichendorf (Ostböhmen) folgender seltsamer Unfall ab: Ein Arbeiter aus St. Andrej-Waldern wollte, angeblich gemäß einer Wette, ein Paar Frankfurter unzerlegt verschlingen - ein Kunststück, das er öfter zum besten gegeben haben soll. Hierbei erlitt er jedoch einen derart schweren Erstickungsanfall, daß sofort ärztliche Hilfe dringend nötig war. Dem sogleich herbeigeeilten Arzt gelang es zwar, durch rasch eingeschlossenes Einführen der Hand bis fast an die Speiseröhre, ein etwa sechs Zentimeter langes Stück eines Würstchens zu entfernen, jedoch war der Tod wahrscheinlich durch Herzlähmung bereits eingetreten. Der auf diese seltsame Weise Verstorbene hinterläßt eine Witwe und drei unverfögte Kinder.

**Ernte im ewigen Eis.** Das „ewige Eis“, das in Alaska dicht unter der Moosdecke liegt, führte bisher zu der Annahme, daß in dem größten Teil dieses Landes keine Getreideernte erzielt werden könnte. Die Beobachtungen der Veruchstation haben aber nun, wie Prof. Gahner in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsberichts, gerade das Gegenteil gezeigt. Der Boden ist nämlich meist nur zeitweise unter der Moosdecke gefroren, und wenn die Moosdecke entfernt wird, weicht das „ewige Eis“ zurück. So wurde in Pampart-Station, nur 80 Kilometer vom Polarkreis entfernt, 1800 die Moosdecke beseitigt. Der Eisboden begann damals bereits in 20 Zentimeter Tiefe, aber schon nach einem Jahr war soviel Eis geschmolzen, daß man Getreide säen konnte. Augenblicklich liegt der Eisboden bereits in 1,8 bis 2 Meter Tiefe und sinkt langsam noch tiefer herab. Der gefrorene Untergrund, dem man bisher die Verhinderung jeder Ernte zuschrieb, ist aber für den Boden von Alaska sogar von Vorteil, denn von dem schmelzenden Eisboden her steigt die Feuchtigkeit zu den Wurzeln der Pflanzen auf und sichert auch bei Trockenheit ihre Gedeihen. Der Niedgang des ewigen Eises wurde noch auf andere Weise festgestellt. Man hatte in der Holy-Cross-Mission am unteren Yukon-Fluß im Sommer 1899 einen Brunnen bis 7,5 Meter getrieben und seitdem kein ständiges Eis getroffen. Seit etwa 10 Jahren wird in der dortigen Gegend weit um den Brunnen herum Getreide mit gutem Erfolg angebaut und ebenso in Fairbanks-Station um einen Brunnen von 12 Meter Tiefe seit 1909.

**Was ein Sensationsfilm verschlingt.** In Paris wird binnen kurzem ein Film vorgeführt werden, der unheimliche Summen verschlingen hat. Um ihn aufzunehmen, hat eine dreitausend Mann zählende Artillerieschar sechs Monate im Staate Utah (Vereinigte Staaten) gelebt hundertfünfundzig Kilometer von jeder Bahnverbindung entfernt. Die Nahrungsmittel kamen schlecht und unregelmäßig an, und die Künstler litten viel Not. Die Mahlzeiten wurden für je tausend dreimal am Tag serviert, was eine ganze riesige Organisation erforderte. Dazu nahmen an der Szenerie des Films sechshundert Ochsen, tausend Pferde und fünfhundert Büffel teil. Diese letztere Herde ist die größte der Vereinigten Staaten und sie konnte nur unter großen Schwierigkeiten zusammengetrieben werden.

**Die rauchende Lehrerin.** In einer New Yorker Schule hatten kürzlich das Lehrerkollegium und der Schulkonrat Stellung genommen, gegen eine Lehrerin, die des öfteren in den Schulkäusen der Leidenschaft des Rauchens geschuldt hat. Wie ihre Kolleginnen und Kollegen bezeugten, hat man die betreffende junge Dame, die 22 Jahre zählt und nicht häßlich sein soll, in dem Konferenzzimmer, in den Wandgängen der Schule und in ihrem Automobil häufig Zigaretten rauchend angetroffen. Gegen das Rauchen im Automobil konnte der Schulkonrat allerdings nichts einwenden; was dagegen das Rauchen in der Schule anbetraf, so hat man der Lehrerin zwei Monate Zeit erteilt, das Rauchen sich abzugewöhnen, andernfalls sie ihrer Stellung verlustig gehen würde.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Das Weihnachtsgeschenk der Flachsbarene.** Wir haben schon einmal über das Vorgehen der ostböhmisches Flachsindeustriellen berichtet und festgestellt, daß die Unternehmer - die seinerzeitige wirtschaftliche Not ausnützend - die Arbeiterschaft durch einen Betriebsstillstand von dreiviertel Jahren müde gemacht hatten, um dann dieser Arbeiterschaft einen Lohnabbau von 45 Prozent von den Höchstlöhnen zu diktiert und sie zu zwingen, einen Vertrag abzuschießen. Nachdem nun gegenwärtig in der Flachsindeustrie eine gute Konjunktur vorhanden war, kündigte die Arbeiterschaft am 1. Dezember d. J. den Vertrag und forderte eine Lohnhöhung oder eine Weihnachtseremeration. Die Arbeiter gingen von dem Standpunkt aus, daß die Arbeitgeber sich herbeilassen werden - nachdem die Arbeiterschaft so lange arbeitslos war - ihnen zu Weihnachtsgeschenken mit einem kleinen Geldbetrag entgegenzukommen, gleichgültig ob es in Form einer Lohnhöhung oder in Form einer einmaligen Auszahlung gewesen wäre. Bei den Verhandlungen, die Donnerstag, den 20. Dezember l. J. stattfanden, waren keine Unternehmer anwesend; diese ließen sich vielmehr durch den Arbeitssekretär Dr. Stabe vertreten, welcher in ihrem Auftrage eine Erklärung abgab, daß weder eine Lohnhöhung noch eine Remuneration bewilligt wird. Die Verhandlungen verliefen deshalb ergebnislos. Aufgrund dieses Ergebnisses wurde neuerdings eine Verhandlung durch die politische Bezirksverwaltung angelegt, welche Samstag, den 22. Dezember stattfand und an der zwei Arbeitgeber und Herr Dr. Stabe teilnahmen. Auch dort wurde jede Lohnregulierung und auch eine Weihnachtseremeration abgelehnt. Herr Dr.

Stade erklärte bei dieser Verhandlung, daß eine Weihnachtseremeration - und selbst wenn sie nur fünf bis zehn Kronen betragen würde - aus prinzipiellen Gründen abgelehnt werden müßte. Wir erfahren aus diesem Verhalten, daß die Unternehmer in Ostböhmen mit der Arbeiterschaft kein christliches Mitgefühl haben; denn ihnen tut es ja nicht wehe, daß in vielen Arbeiterfamilien - als Folge dieser langen, erst im Spätherbst behobenen Arbeitslosigkeit - die Weihnachtstage sehr mager und freudlos waren. Auf manchem Tisch dieser Arbeiter wird in diesen Feiertagen vielleicht nicht einmal genügend trodenes Brot vorhanden gewesen sein und es dürfte auch in manchen Fällen in diesen letzten Feiertagen in den Arbeiterwohnungen nicht einmal genug Brennmaterial vorhanden gewesen sein, jedoch ein Teil der Arbeiterschaft frierend und hungernd die Feiertage verbracht haben dürfte. Aus dem Vorgehen der Arbeitgeber ist zu erkennen, daß bei ihnen Mitleid und Menschlichkeitsgefühl unbelante Gefühle sind, und daß ihnen nur durch eine geschlossene Organisation und durch einen entschiedenen Kampfwillen etwas abgetrotzt werden kann. Deshalb ist es notwendig, daß alle Arbeiter, den Zweck der Organisation erkennend, sich derselben anschließen und für einen energischen Kampf rüsten müssen, um sich wieder ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen.

**Kapitalistische Bodenreform.** Wie das „Nude Pravo“ meldet, wurde das Restgut in Smedno dem Direktor der Mährischen Agrarbank Filip, das von Pardubitz dem Direktor derselben Bank Mährenbrenner, das Restgut „Dajet“ bei Podiebrad dem Präsidenten der Prager Agrarbank Dvorak und das Restgut Urinowich bei Budweis dem Direktor der Industriabank Bicholavol zugewiesen. Das Wachen der Bodenreform scheint also darin zu liegen, daß statt der feudalen Fürsten und Grafen Bankdirektoren Besitzer der Güter werden.

**Neuerliches Ansteigen der Großhandelspreise zum 1. Dezember.** Den Preisberichten des statistischen Staatsamtes zufolge ist in der Tschechoslowakei vom November zum Dezember ein neuerliches Ansteigen der Großhandelspreise festzustellen. Vom April dieses Jahres bis zum September sank der Großhandelsindex von 1031 auf 957, um im Oktober auf 973 zu steigen. Im November sank er auf 964 und stieg im Dezember auf 984, sodas also die Indexziffer noch höher ist als im Monat Oktober. Die Steigerung gegen den Vormonat beträgt 1,8 Prozent.

**Ausbreitung der Krise in der polnischen Textilindustrie.** Aus Lodz wird gemeldet, daß die Krise in der Textilindustrie immer größere Dimensionen annimmt. Die Zahl der arbeitslosen Textilarbeiter beträgt gegenwärtig im Lodzer Industriegebiet über 8000 Personen.

**Berbeständige Tarife auch auf den polnischen Eisenbahnen.** Das polnische Eisenbahnministerium teilt mit, daß ab 1. Jänner 1924 die valorisierten Eisenbahntarife in Kraft treten. Die Valorisierung beruht darauf, daß die Eisenbahntarife auf Grund des Goldfranks berechnet werden.

**Abbau der italienischen Eisenbahnpersonale.** Nach italienischen Blättermeldungen ist der Abbau der Eisenbahner nunmehr durchgeführt. 45.000 Eisenbahner seien entlassen worden. Der Personalstand sei auf 180.000 herabgesetzt worden.

**Devisenkurze.**

**Die tschechische Krone notiert in:**  
Rürich . . . . . 24,70  
Berlin . . . . . 123,500.000.000  
Wien . . . . . 2077,00

**Prager Kurse am 28. Dezember.**

	Gold	Wapp
100 holl. Gulden . . . . .	1290,00	1303,00
1 Billion Rusl. . . . .	8,0500	8,2500
100 belg. Franks . . . . .	153,0000	154,2500
100 schweiz. Franks . . . . .	598,75	601,25
1 Pfund Sterling . . . . .	148,5000	150,0000
100 Lire . . . . .	148,0000	149,5000
1 Dollar . . . . .	4,1000	4,1500
100 irans. Franks . . . . .	173,7500	175,2500
100 Dinar . . . . .	38,7500	39,2500
1000 magarr. Kronen . . . . .	17,0000	19,0000
1.000.000 boliv. Wapl. . . . .	4,7500	6,2500
10.000 österr. Kronen . . . . .	4,5800	5,0800

**Vorträge.**

**Internationales Privatrecht.** Als Gast des Verbandes deutscher Rechtsanwälte in Böhmen hielt der Präsident des österreichischen Abrechnungsgeschäftes Univ.-Prof. Dr. Gustav Walker (Wien) in Prag einen interessanten Vortrag über „Internationales Privatrecht in einer Anwendung auf die Rechtsübung in den Nachbarstaaten“. Der Vortragende sprach zunächst von den zeitlichen und örtlichen Grenzen des Rechtes und schloßerte dann die Aufgaben und Ziele des internationalen Privatrechtes. Das Recht welches Staates ist anzuwenden, wenn es sich um die Beurteilung eines Rechtsverhältnisses handelt, das im Auslande begründet wurde oder bei dem Ausländer beteiligt sind, oder das sonstwie mit dem Auslande in irgendeiner Beziehung steht? Diese Fragen zu lösen, ist die Aufgabe des internationalen Privatrechtes. Der Vortragende sprach dann von den Lücken der Gesetze und wie diese Lücken auszufüllen seien. Das internationale Privatrecht bilde in allen Rechtsordnungen eine Lücke der Gesetzgebung. Die Theorie habe sich seit Jahrhunderten bemüht, diese Lücke auszufüllen. Der Vortragende erörterte dann die sogenannten Anknüpfungspunkte, die Bedeutung der Staatsangehörigkeit und des Wohnsitzes, die Gegenseitigkeit und das Vergeltungsrecht, die Bedeutung der Gegenseitigkeit in den verschiedenen Rechtsgebieten, im Zivilprozess, im Exekutionsrecht, im Konkurs, im Verfahren außer Streitfachen. Schließlich sprach er von

den Schranken der Anwendung ausländischer Recht, vom Verstoß eines ausländischen Rechtsgebietes gegen die guten Sitten oder den Zweck eines Gesetzes. Er schilderte den Zusammenhang von Recht und Sitten, er schilderte, wie der Richter nicht vergangene, nicht zukünftige, auch nicht die bloß verkündete Moral, sondern die in seinem Lande, zu seiner Zeit geübte Moral zu beachten habe. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir alle, die wir als unserer Staaten treue Söhne an der Rechtspflege mitarbeiten, wissen, daß die Rechtsordnung die unentbehrliche Grundlage des Wirtschaftsverkehrs ist. Die richtige Lösung der internationalrechtlichen Fragen aber ist eine Grundlage des internationalen Handels- und Wirtschaftsverkehrs, und dieser ist wieder eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Wohlfahrt der Staaten.“ Die Zuhörer folgten den geistreichen und formvollendeten Ausführungen des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit und zollten dem Vortrage reichen Beifall.

### Literatur.

**Die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie** von Ludwig Brühl, vierter Band. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. Zu den hier bereits besprochenen ersten drei Bänden dieses Geschichtswerks tritt nun der vierte, welcher die Zeit von 1889 bis 1907 behandelt. Es wird darin von dem mächtigen Aufschwung aller Zweige der Arbeiterbewegung erzählt, die in den neunziger Jahren nach der vollzogenen Einigung der Partei eintrat. Der Weg der Arbeiterschaft von Hainfeld bis zum allgemeinen Wahlrecht. Diese gewaltige historische Entwicklung wird uns in ihren einzelnen Etappen vorgeführt. Es wird uns gezeigt, wie die Feinde der Arbeiterklasse immer wieder bemüht waren, das Wachstum der Sozialdemokratie zu hemmen, was ihnen aber nie gelungen ist. — Zum Werte selbst ist zu sagen, daß der vierte Band dieselben Vorzüge und Fehler zeigt, wie die früheren Bände. Der bedeutende Vorzug des Brühlschen Gesamtwerkes besteht darin, daß alle erreichbaren Quellen verwertet und ein ganz bedeutendes Quellenmaterial verarbeitet wird. Ein Nachteil des Brühlschen Wertes ist jedoch, daß uns die Entwicklung der österreichischen Sozialdemokratie nicht in einem geschlossenen, einheitlichen Epos erzählt wird, sondern die Darstellung formwährend unterbrochen ist durch die Wiedergabe langer Anekdoten, deren Auswertung wohl Sache des Historikers ist, die eventuell in einen Anhang des Wertes gehören würden, die aber an der Stelle, wo sie die Erzählung unterbrechen, ein Ballast sind. So kommt es, daß große Ereignisse eine kurze Erörterung erfahren, bedeutungslose Ereignisse, wie die Vorbereitung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes im Ministerrat einen ungeheürlich großen Platz beanspruchen. Immerhin ist auch der vierte Band des Brühlschen Wertes allen denjenigen, welche sich für die Geschichte unserer Bewegung interessieren, angelegentlich zu empfehlen. Brühl's Wert kann umso mehr gelesen werden, als es im Verhältnis zu den jetzigen Bücherpreisen billig genannt werden kann. Der oben besprochene Band kostet nämlich 45.000 österreichische Kronen, gebunden 60.000 Kronen. E. St.

### Kunst und Wissen.

Karl William Bühler, einer der bekanntesten Schauspieler Deutschlands, dessen meisterhafte Darstellungen und Charakterisierungskunst durch unzählige Gastspielreisen auch anderwärts berühmt geworden ist, ist dieser Tage gestorben. Sein Tod enthält die tief ergreifende Tragik, die den Lebensabend des Schauspielers oft verdirbt. So mander Theaterbesucher wird sich gefragt haben, warum der alte Herr bis ins Alter hinein seine Gastspielreisen fortsetzte. Er tat es nicht, um seinen Reichtum zu vergrößern. So erfolgreich Bühler's Gastspielreisen auch waren — sie galten doch nur der Sicherung seines Lebensabends. Noch Ende Oktober, als ihn bereits ein heftiges Fieber ergriffen gepackt hatte, gastierte er in Hildesheim und Hildesheim. Niemand merkte es, daß er unter Ueberwindung körperlicher Schmerzen auf der Bühne stand. Von dieser letzten Reise heimgekehrt, mußte Bühler erkennen, daß das berühmte Honorar in der allgemeinen Gesundheitswertung zu nichts verschmolzen

war und kaum zur Lebensfristung für einige Tage reichte. Als Bühler die Lage erkannte, ergriff ihn eine tiefe seelische Depression. Der Gedanke, von Wohlthätern abhängig zu sein, war ihm unerträglich. Er verlor allen Lebensmut und versank in einen Zustand dumpfer Apathie, der nur durch das Errechnen von Zahlen unterbrochen wurde. Ganze Stunden lang hat er so vollgerechnet, gerechnet und gerechnet, was alles kostet und wie lange es noch dauern werde, wenn er gezwungen wäre, längere Zeit mit den Gastspielreisen zu pausieren. Die Zahlen verwirrten sich und schließlich verwirrte sich sein Geist. Er leistete ihm an sich harmlosen Zirkasleiden keinen Widerstand, er wollte sterben. Fast vier tausend Mark hat er den Striese (in dem Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“) gespielt und zwei Generationen von Menschen erheitert. Er starb an der Erkenntnis, daß alles nicht genug war, das Ziel, einen vor Rot geschlagenen Lebensabend, zu erreichen. Das gab dem Künstler den Todesstoß. Undäusert und seelisch gebrochen starb er auf Schloß Döbich bei Leipzig, wo er als Zwangsmieter eine Wohnstube gefunden hatte.

**Wahlers „Unvollendete“.** Die von Paul Stefan geleiteten „Musikblätter des Anbruch“ (Wien) bringen im Dezember-Fest die folgende Erklärung von Frau Alma Maria Wahler: Zwölf Jahre habe ich mit Mühe verstreichen lassen, ohne an die Herausgabe der beiden in der Komposition vollkommen vorhandenen Sätze der nachgelassenen X. Symphonie Gustav Wahlers zu denken. Die Gestalt Wahlers, die unmittelbar nach seinem Tode der Welt noch andeutlich war, steht jetzt festumrissen und unverrückbar da. Das Recht der Öffentlichkeit ist es nun, die letzten Ideengänge eines Meisters kennen zu lernen. Es hat sich die Legende verbreitet, daß Wahler der Veröffentlichung eines Fragments entgegen gewesen sei. Diese Legende geht auf eine Aeußerung Wahlers zu seinem Arzt und Freunde Dr. Joseph Fraenkel zurück, die gelegentlich eines flüchtigen Gesprächs hingeworfen, ebenso gelegentlich zurückgenommen — aber von mir nach seinem Tode einigen Freunden mitgeteilt worden war. Der Wahler gekannt hat, weiß, daß es für ihn Lebensbedingung war, sich nicht festzulegen und nicht festlegen zu lassen. In diesem Sinne fühle ich mich heute geradezu verpflichtet, zwei fertige Symphoniesätze Wahlers, ein Werk also von großer lebendiger und historischer Wichtigkeit, nicht länger verschlossen zu halten, um so mehr, als ich von allen Seiten zur Aufführung der beiden Sätze gedrängt werde. Wäre der geringste Zweifel an der Endgültigkeit der Komposition vorhanden gewesen, hätte ich mich niemals zu einer Herausgabe verstanden. Die Falsifizierung wird den Beweis solcher Endgültigkeit erbringen. Die X. Symphonie Wahlers besteht aus folgenden fünf Sätzen: 1. Adagio, 2. Scherzo, 3. Scherzo (überschrieben „Purgatorio“), 4. Ein Satz in der Form eines Scherzos, 5. Finale. Aufführungsbereit und daher zur Veröffentlichung bestimmt sind Nr. 1 Adagio und Nr. 3. Scherzo.

**Das Silvesterprogramm im Neuen Theater.** Montag den 31. Dezember findet um halb 7 Uhr abends die erste Wiederholung der Operntennovität „Die Dame vom Zirkus“ von Robert Winterberg statt. Um 10 Uhr wird als Nachvorstellung Noda Noda's und Köhlers amüsante Millitärkomödie „Der Feldherrnhügel“ mit Ri-

hard Romanowski in der Rolle des „Erzherzogs“ gegeben werden. Für den zweiten und dritten Akt ist eine Reihe origineller Einlagen vorgesehen, so wird Volte Ferry in Begleitung von sechs Damen des Balletts ein chinesisches Tanzlied bringen, Theo Straß singt steirische Lieder und produziert sich hiebei als virtuoser Jodler und Verta Silosky und Paul Hörbiger spielen eine Pariser Apachenzene. Ferner ist es der Direktion gelungen Ivette Guilbert zu einem Vortrage zu gewinnen — allerdings nur in der Kopie durch Pepi Glöckner-Kramer — ebenso Leo Siegal — in der Kopie durch Josef Hagen. Vergnügte Puzenblide dürfte dem Publikum auch der ausgezeichnete Bauhredner Madragas mit seinen Clowns Charlie und August bereiten. Schließlich werden Pepi Glöckner-Kramer und Leopold Gabel aktuelle Stanzeln zum Vortrage bringen. Kartenverkauf täglich.

**Spieldplan des Neuen Theaters.** Heute Samstag: Verdis Oper „Ein Maskenball“; morgen Sonntag halb 3 Uhr: „Wie kein-Eiße das Christkind suchen ging“, abends „Boccaccio“; Montag Beginn halb 7 Uhr: „Die Dame vom Zirkus“, 10 Uhr Silvester-Nachvorstellung „Eine tolle Silvesternacht auf dem Feldherrnhügel“; Dienstag (Neujahrstag) halb 3 Uhr: „Mädi“, abends halb 8 Uhr: „Salome“.

**Spieldplan der Kleinen Bühne.** Heute Sonntag und morgen Sonntag halb 3 Uhr: „Dorine und der Zufall“; Sonntag abends: „Die Deutschen Kleinstädter“; Montag 7 Uhr abends: „Schwarz und weiß“, Silvester-Nachvorstellung, Beginn 10 Uhr, Gastspiel Maria Orska „Karussell“; Dienstag (Neujahrstag) halb 3 Uhr: „Der Bauwau“, abends 7 Uhr Gastspiel Orska „Karussell“.

### Bereinsnachrichten.

**Arbeiterverein „Kinderfreunde“.** Der Reichsausschuß des Vereines „Kinderfreunde“ hielt gelegentlich des Parteitag's in Augsburg eine Sitzung ab, die einen erfreulichen Aufschwung der jungen Organisation bekundete. Die Zahl der Ortsgruppen ist in stetem Steigen begriffen; die großen proletarischen Organisationen — Gewerkschaften, Krankenkassen — haben als Beweis ihres Interesses namhafte Subventionen bewilligt; die Beziehungen zu den Kulturorganisationen der Partei sind die denkbar besten. Die Beratungen des Ausschusses galten vor allem der Hilfsaktion für die Kinder des deutschen Proletariats, die der Verein im Einvernehmen mit der Parteileitung eingeleitet hat. Die Sache ist so gedacht, daß die „Kinderfreunde“ Pflegestellen ausfindig machen sollen, in denen besonders bedürftige deutsche Arbeiterkinder für einige Wochen Erholung finden können. Die Tatsache, daß eine Reihe von Ortsgruppen bereits einige hundert solcher Stellen ermittelt haben, vor allem aber die begeisterte Zustimmung, die der Plan bei sämtlichen Ausschuhsmitgliedern auslöste, läßt einen vollen Erfolg erhoffen. Der Reichsausschuß beschäftigte sich weiter mit den Vorarbeiten für die Vereinsstätigkeit im Sommer. Im Mittelpunkt des Interesses stand hier

die Frage der Einrichtung von Wanderherbergen für „Kinderfreunde“ und Jugendherbergen, wie solche in Oesterreich bereits in großer Zahl bestehen. Wenn alle Genossen mithelfen, kann auf diesem Gebiete sicher viel Gutes geschaffen werden. Ein anderes wichtiges Problem bietet die Frage, wie die Ergebnisse moderner Erziehungslehre, Kinderpsychologie etc. für unsere Tätigkeit ausgewertet werden könnten. Am besten wären natürlich entsprechende Kurse. Wo sie nicht möglich sind, soll durch leichtfaßliche Schriften geholfen werden. Bezüglich des Bucherwesens wurde mitgeteilt, daß die grundlegenden Werke von Heinrich Volz („Leben unserer Jugendliteratur“ etc.) durch die Vereinsleitung zu billigen Preisen bezogen werden können. So weit es durchführbar ist sollen in den einzelnen Gaueu Lehrgänge für Kinderbibliothekare stattfinden. Die Schaffung von Musterbüchereien wird in Aussicht genommen. Der Ausschuh empfiehlt die Veranstaltung von Sonntagsfestern. Programme finden sich in der diesjährigen Dezembernummer der „Sozialistischen Erziehung“, werden aber auf Verlangen auch von der Vereinsleitung zur Verfügung gestellt. — Der letzte Sonntag im Juni soll alljährlich als „Tag des Kindes“ gefeiert und gleichzeitig das Fest der Jugendbewegung abgehalten werden. Eine sehr wichtige Aufgabe besteht schließlich darin, das Interesse der Eltern für den Verein und seine Tätigkeit zu wecken. Der Ausschuh empfiehlt die Agitation von Mund zu Mund, Unterstützung der Eltern in schwierigen Situationen (Mißerfolg der Kinder in der Schule, Berufswahl), Veranstaltung geeigneter Vorträge, Feste u. a. m. Er bittet, über die gemachten Erfahrungen zu berichten und ersucht gleichzeitig die politischen und sonstigen Parteifunktionäre, unsere Aufklärungsarbeit bei den Proletariatseltern nach Möglichkeit zu fördern.

### Turnen und Sport.

**Victoria Pflanz in Spanien** gegen AC. Bilbao 0:3, gegen FC. Santander 2:1. **Auf Schneeschuhen von Archangelsk nach Moskau.** Das Moskauer Wehrfreikommando hat dem Ost-Expreß zufolge, einen Wettbewerb für Schneeschuhläufe angelegt. Die ganze Strecke von Archangelsk bis Moskau soll auf Schneeschuhen zurückgelegt werden. Es haben sich bereits Soldaten der Roten Armee und auch zahlreiche Sportsleute gemeldet, die jetzt unterwegs nach Archangelsk sind, wo die Ausfahrt beginnen soll.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlagsanstalt Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holln.



Beachten Sie, daß die neuen **Berson-Gummi-sohlen** nur geklebt werden! Verlangen Sie von Ihrem Schuhmachermeister die fachgemäße Befestigung und Sie werden keine Schuhe ohne Berson-Gummi-sohlen mehr tragen! Sie ersparen teure Reparaturen, erhalten Ihr Schuhwerk dauernd elegant, schützen die Füße vor Nässe, Kälte und ermüden nicht beim Gehen!

**Alle Bücher**  
liefert rasch und billig die  
**Volksbuchhandlung  
Kremscr & Co.**  
Teplitz-Schönau,  
Theresienstraße 18-20.  
Großes Lager in preiswerter  
Gelegenheitsläufen.  
Verlagsanfrage senden wir  
auf Wunsch kostenlos

**Inserieren Sie im Sozialdemokrat!**

**Kuh & Kretsch**  
Liköriabrik 1476  
**Teplitz-Schönau.**  
Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,  
Tischlergasse 6, 1002

empfeilt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Selbstanlagenbetrieb und Rotationsbetrieb

**Die Unempfehlung des „Rechten: Franck“ in Kisteln oder Packeln als den altbewährten, vorzüglichen Kaffeezusatz sichert Ihnen die Zufriedenheit Ihrer Abnehmer und infolgedessen einen steigenden Absatz in dieser Qualitätsmarke!**